

Liebe Leserin, lieber Leser,

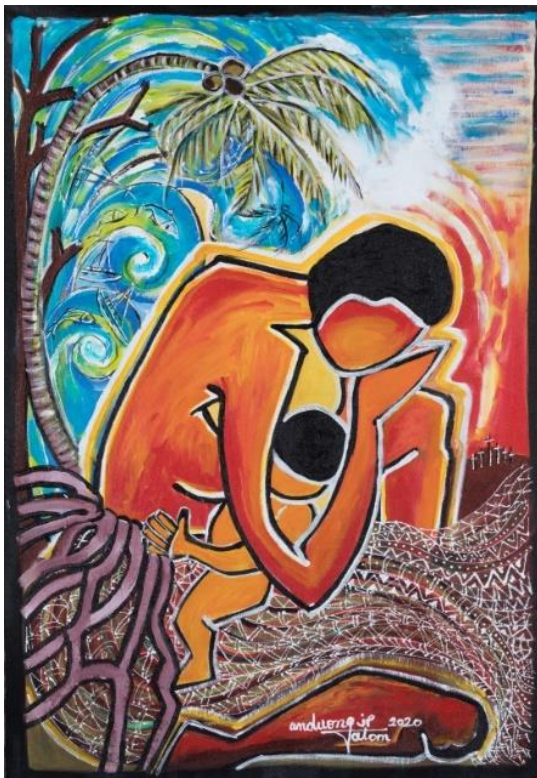
„Worauf bauen wir?“ Frauen aus Vanuatu – einem Inselstaat im Südpazifik – haben unter diesem Motto den ökumenischen Gottesdienst für den Weltgebetstag 2021 vorbereitet. Die zentrale Bibelstelle ist aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 7,24-27. Wir in Gosau haben diesen Text am 3. Fastensonntag zu unserem Predigttext gemacht. Das Thema des Sonntages Okuli sind die Konsequenzen der Nachfolge. Das spannt den thematischen Bogen unseres gemeinsamen Feierns heute. Wer Gott vertraut und in seiner Gegenwart bleibt, der bekommt bewährten inneren Frieden und Halt von Gott geschenkt. Diese Wahrheit haben die Inselbewohner von Vanuatu erkannt und zu ihrem Leitspruch gemacht.

Nur ein Haus auf festem Grund wird den Stürmen widerstehen können. So soll das Fundament ihres Lebens die Botschaft Jesu sein. 1606 von den Spaniern entdeckt wurden die „Neuen Hebriden“ zu einer Kolonie, die gemeinsam von Großbritannien und Frankreich regiert wurde. 1980 wurde eine Demokratie eingeführt, nachdem das Volk zwei Jahre davor die Unabhängigkeit eingefordert hatte. Seither trägt das Land den Namen Vanuatu – wörtlich „Land, das aufsteht“ – mit dem Motto „Auf Gott bauen und vertrauen wir“.

Wir sind eingeladen gemeinsam mit den Frauen von Vanuatu darüber nachzudenken, wie wir im Alltag Gott mehr und mehr vertrauen lernen können.

Bleib behütet,

Pfarrerin Esther Eder (0699 188 77 498)



Zum Titelbild

Das Kunstwerk 2021 stammt von der Künstlerin Juliette Pita und trägt den Titel „Pam II“. Es stellt die Situation dar, als der Zyklon Pam 2015 über Vanuatu zog und weite Teile zerstörte. Zu sehen ist eine Frau, die sich schützend über ihr kleines Kind beugt und betet. Der Sturm fegt über Frau und Kind hinweg. Eine Palme mit kräftigen Wurzeln kann sich dem starken Wind beugen und schützt beide so vor dem Zyklon. Heftige Stürme und endlose Regenfälle, gefolgt von auszehrender Trockenheit haben in den letzten Jahren auf Vanuatu zugenommen. Laut Forscher*innen sind sie die Folgen des Klimawandels.

Gebet

Tatsächlich haben wir oft auf Sand gebaut Herr, wenn wir so auf unsere Gesellschaft blicken: welche Werte vertreten wir, unsere Kinder und Enkel. Was ist uns wichtig, was egal? Wofür nehmen wir uns Zeit, was sind unsere Prioritäten?!

Tatsächlich haben wir oft auf Sand gebaut Herr, wenn wir so auf unser Leben blicken – wie oft mussten wir schmerzlich erkennen, schon beim kleinsten Sturm: das Fundament trägt nicht!

Tatsächlich bauen wir nach wie vor oft auf Sand, weil es bequemer, leichter scheint. Weil es schneller Erfolg zu bringen scheint und weil wir unsere eigenen Wege gehen und nicht auf dich hören.

Wir bitten dich von ganzem Herzen: Herr, erbarme dich unser! Amen.

Predigttext (Mt. 7, 24-29)

Ein festes Fundament

24 Wer auf mich hört und danach handelt, ist klug und handelt wie ein Mann, der ein Haus auf massiven Fels baut.

25 Auch wenn der Regen in Sturzbächen vom Himmel rauscht, das Wasser über die Ufer tritt und die Stürme an diesem Haus rütteln, wird es nicht einstürzen, weil es auf Fels gebaut ist.

26 Doch wer auf mich hört und nicht danach handelt, ist ein Dummkopf; er ist wie ein Mann, der ein Haus auf Sand baut.

27 Wenn der Regen und das Hochwasser kommen und die Stürme an diesem Haus rütteln, wird es mit Getöse einstürzen.«

28 Als Jesus seine Rede beendet hatte, waren die Menschen überwältigt von seiner Lehre,

29 denn er sprach mit Vollmacht - anders als die Schriftgelehrten.

Predigt

Das Bild vom Hausbau, das Jesus hier erzählt, steht am Ende der berühmten Bergpredigt und hat deshalb eine besondere Bedeutung.

Jesus steht auf dem Berg oberhalb vom See Genezareth und hält eine Rede. Es geht um Grundlegendes. Jesus spricht übers Töten, über Ehebruch, übers Schwören und über Vergeltung, über das Beten, das Fasten und das Urteilen. Dann kommt er zum Schluss seiner Rede und schärft den Hörenden noch einmal ein: Das ist Gottes Botschaft an euch. Das müsst ihr hören und tun, dann seid ihr auf dem Weg ins Reich Gottes. Dann habt ihr euer Leben auf einem Felsen gebaut, sonst aber auf Sand.

Im Bild geht es um zwei Männer, die beide ein Haus bauen. Wir können uns natürlich genauso gut zwei Frauen vorstellen. Der eine wird ‚klug oder ‚vernünftig‘, der andere

‚dumm‘ oder ‚unvernünftig‘ genannt. Die eine baut auf einem soliden Fundament, die andere auf instabilem Untergrund. Das eine Haus übersteht den Sturm, das andere fällt in sich zusammen. Kurz und bündig sind Jesu Worte – und gut verständlich.

Auf diese Geschichte von Jesus geht übrigens die Redewendung „auf Sand gebaut haben“ zurück. Sie bedeutet: auf etwas bauen, was nicht trägt und folglich einstürzen wird, auf etwas vertrauen, das ungewiss, zweifelhaft ist und folglich scheitern wird. Dabei will niemand den großen Einsturz erleben. Schon gar nicht, wenn es nicht nur um materielle Werte, sondern um unser Leben, unsere Existenz geht.

Auch 2000 Jahre später fällt die Übertragung des Bibeltexes auf unser Leben nicht schwer. Was Jesus sagen will, ist, dass wir die Wahl haben.

Wir können entscheiden unser Lebenshaus auf Sand oder auf ein solides Fundament zu bauen. Auf Sand gebaut, wird es den Stürmen des Lebens nicht standhalten. Bauen wir aber auf das Fundament, das Jesus uns anbietet, dann können wir allen Stürmen trotzen.

Die Menschen auf Vanuatu haben da zugegeben mehr praktische Erfahrung – Tropenstürme prüfen mehrmals jährlich die Standfestigkeit ihrer Häuser. Auch Vulkanausbrüche gilt es zu fürchten.

Aber ich denke mittlerweile haben auch wir Erfahrungen gesammelt – nicht mit Tropenstürmen und Vulkanausbrüchen – aber mit plötzlichem gesellschaftlichen Gegenwind und weltweiten Krankheitsausbrüchen....

Mittlerweile gibt es sie, die ersten Statistiken, die zeigen, was wir schon befürchtet haben: die Pandemie brachte ein psychisches Erdbeben mit sich. So viele Antriebslose, Depressive und psychisch Erkrankte wie noch nie. Ein dramatischer Anstieg an Häuslicher Gewalt, Selbstmordversuchen, besonders von jungen Menschen, etc. Das ist alarmierend! Das sind unsichtbare, heftige Stürme – denen die Gesellschaft, denen wir, unsere Lebenshäuser, ausgesetzt sind....

Wir müssen den Tatsachen ins Auge blicken: Es gibt sie, die Lebensstürme in unserem Leben, die großen Herausforderungen und Krisen, die zur Bedrohung werden, nicht nur im Schicksal Einzelner, sondern auch kollegial.

Das ist nichts Neues, aber wie der Klimawandel auf Vanuatu etwas schon lange Existierendes akut spürbar macht, so auch der Covid-19 Virus bei uns.

Lebenskrisen können immer noch sehr verschiedene Namen haben: eine Krankheit oder ein Unfall schränkt unser Leben ein, Beziehungen gehen in die Brüche, das Arbeitsklima in der Firma wird vergiftet oder wir haben überhaupt keine Arbeit, die Vergangenheit holt uns ein, ein Mensch enttäuscht uns, unsere Lebenskraft lässt nach,... Stürme eben.

Lebenskrisen können uns ganz persönlich betreffen. Es kann aber auch sein, dass wir sie mit vielen anderen teilen. Das wissen wir jetzt.

Worauf wir Christinnen und Christen aber vertrauen dürfen ist, dass unser Gott sehr wohl diese Stürme und schlechten Zeiten in unserem Leben kennt, seien sie nun ganz persönliche Krisen, oder global spürbare. Gott weiß und sieht, dass sie über uns hereinbrechen. Aber in diesen Stürmen brauchen wir in einem festen Glauben an ihn keine Angst davor zu haben.

Es geht Gott um unser geistiges und geistliches Fundament: darum, was unser Handeln motiviert, wie wir die Welt sehen, wie wir denken und entscheiden, ob wir dem lebendigen Gott dienen oder irgendwelchen vergänglichen Dingen nachjagen.

Gott geht es um die Widerstandskraft, die wir bei unerwarteten Ereignissen, Krisen oder Katastrophen entwickeln können.

Wenn wir uns also an Gottes Wort halten und unser Lebenshaus auf dem stabilen Fundament seiner Liebe errichten, uns verändern und verwandeln lassen, damit wir tun, was richtig und gerecht ist, dann handeln wir klug und vernünftig. Auch wenn dunkle Wolken aufziehen, dieses Fundament wird trotzdem nicht wanken. Denn Gott selbst ist es, der uns trägt. Komme was da wolle!

In einem Kinderlied heißt es:

Gott ist stark, Gott ist stark, Gott ist stärker noch als Superman!

*Er ist der aller, aller, aller, allergrößte Held,
der allergrößte Held auf dieser Welt!*

*Und wenn ich mal nicht mehr kann,
ja dann feuert er mich an!*

Im Blick auf Ostern und im Vertrauen auf unseren starken und barmherzigen Gott dürfen wir zuversichtlich und selbstbewusst in diese Woche gehen! Amen.

Lied EG 357 „Ich weiß woran ich glaube“

1 Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht; ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt, wo Wahn die Weisen treibet und Trug die Klugen prellt.

2 Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was nimmer lässt; mit Diamanten mauert mir's Gott im Herzen fest. Die Steine sind die Worte, die Worte hell und rein, wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein.

3 Auch kenn ich wohl den Meister, der mir die Feste baut, er heißt der Herr der Geister, auf den der Himmel schaut, vor dem die Seraphinen anbetend niederknien, um den die Engel dienen: ich weiß und kenne ihn.

4 Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ, der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist, der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort, die Leuchte der Gedanken, die leuchten hier und dort.

5 So weiß ich, was ich glaube, ich weiß, was fest besteht und in dem Erdenstaube nicht mit als Staub verweht; ich weiß, was in dem Grauen des Todes ewig bleibt und selbst auf Erdenauen schon Himmelsblumen treibt.

→Für mehr Information zum Frauen Weltgebetstag, der Liturgie der Frauen aus Vanuatu oder zu den Spendenprojekten: <https://weltgebetstag.at/>